

Holbein-Madonna erstmals wieder auf Reisen

Renaissance-Gemälde wird in Berlin ausgestellt

VON NADA WEIGELT

Es war ein spektakulärer Coup: Als der schwäbische „Schraubenkönig“ Reinhold Würth vor vier Jahren die weltberühmte Holbein-Madonna für schätzungsweise 60 Millionen Euro erwarb, stach er überraschend das renommierte Städel-Museum aus. Das Frankfurter Ausstellungshaus hatte das einzigartige Werk schon seit Jahren kaufen wollen, um es in öffentliche Hand zu bekommen. Doch die gebotenen 40 Millionen Euro reichten den damaligen Besitzern, dem Adelshaus Hessen, nicht aus. Der Kunstmäzen und Großindustrielle Würth bekam den Zuschlag – der mit Abstand teuerste Kunstkauf der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Seither hat die Madonna von Hans Holbein dem Jüngeren (1497 bis 1543) ihre neue Heimat in einer von Würth aufwendig renovierten Kirche in Schwäbisch Hall. Erstmals darf sie nun auf Reisen gehen: Sie ist das Herzstück einer Ausstellung, mit der sich die inzwischen fast 17 000 Werke umfassende Sammlung des Unternehmers vom 11. September an in Berlin präsentiert. Unter dem Titel „Von Hockney bis Holbein“ sind bis Anfang nächsten Jahres rund 400 ausgewählte Exponate im Martin-Gropius-Bau zu sehen, neben Alten Meistern auch Schlüsselwerke der Moderne von Pablo Picasso bis Edvard Munch – eine „Visitenkarte“ der Sammlung, wie Direktorin Sylvia Weber (54) sagt.

Seit Donnerstag steht die wertvolle Gottesmutter erhaben in ihrem neuen Ausstellungsraum. Das Einzigartige an dem in Öl auf Nadelholz gemalten Meisterwerk ist nach Ansicht von Experten, wie Holbein mit seinem „fotografischen Stil“ den Kontrast zwischen der sphaerisch entrückten Gottesmutter und der Bürgermeisterei-Gereon zu ihren Füßen komponiert. Es gilt deshalb als eines der schönsten und wichtigsten Gemälde der Renaissance schlechthin.

Über die Transport- und Versicherungskosten für die Ausstellung hat Weber mit Museumsdirektor Gereon Sievernich Stillschweigen vereinbart. Aber schon die Reisebedingungen für die heilige Frau lassen Rückschlüsse auf den offiziell nie bestätigten Kaufpreis zu. So durften zu dem nur rund ein mal einhalb Meter großen Madonnenbild lediglich einige „Kleinigkeiten“ in den Laster geladen werden, um die zwischen 60 und 80 Millionen Euro liegende Versicherungsgrenze für einen Einzeltransport nicht zu überschreiten. „Sie ist schon ziemlich komfortabel gereist. Sie wurde sozusagen auf einer Sänfte nach Berlin eskortiert“, sagt Weber geheimnissvoll.

KURZ GEMELDET

Neues Festival erkundet Literarische Landschaften

LEIPZIG. „Literarische Landschaften“ heißt ein neues Literaturfestival, das von Sonntag an bis zum 21. Oktober in ganz Sachsen zu erleben ist. Unter dem Motto „Literatur trifft Geschichte“ kommen Autoren zu Wort, die sich in ihren Büchern mit DDR-Vergangenheit und Ost-Gegenwart beschäftigen. Zum Auftakt am Sonntag Bernd-Lutz Lange im Stadttheater Glauchau, „Zeitsprünge. Kreuz und quer durch mein Leben“. Am 4. September geht es auf dem Rittergut Kössern weiter mit Holger Witzels „Schnauze Wessi“ und der Antwort „Schnauze Ossil“ von Mark Daniel und Jürgen Kleindienst.

„Klingendes Erzgebirge“ in Annaberg-Buchholz

ANNABERG-BUCHHOLZ. Die Musikgeschichte des Erzgebirges kommt ins Museum. Am 28. August öffnet in Annaberg-Buchholz dazu eine Sonderausstellung unter dem Titel „Klingendes Erzgebirge“. Sie will die Entwicklung des musikalischen Lebens in der Region über einen Zeitraum von 500 Jahren beleuchten, teilte gestern die Stadt Annaberg-Buchholz am Freitag mit. Für die reiche musikalische Tradition stehen nicht nur namhafte Barockkomponisten wie Johann Herman Schein aus Grünhain, sondern auch der Orgelbau von Gottfried Silbermann oder die bergmännische Musik.

Niederländer bot falschen Van Gogh an

AMSTERDAM. Die niederländische Polizei hat einen Mann festgenommen, der ein gefälschtes Bild des Malers Vincent van Gogh (1853-1890) verkaufen wollte. Der Niederländer hatte das Gemälde international für 15 Millionen Euro zum Kauf angeboten, teilte die Polizei gestern mit. Bei dem Werk sollte es um eine Vorstudie zu dem echten Van Gogh-Gemälde „Die Ernte“ (1888) gehen. Der 56-jährige Mann hatte den Angaben zufolge die Echtheit des Werkes mit gefälschten Dokumenten belegen wollen. Das gefälschte Bild wurde in einem Safe in Hilversum bei Amsterdam entdeckt. Die Polizei schloss weitere Festnahmen nicht aus.



Allein auf der Bühne: Die Schauspielerin Susanne Bolf erfindet das Grand Hotel Borna.

Foto: André Kempner

Eine für alle

Susanne Bolf überzeugt mit spielerischer Vielseitigkeit in der Premiere ihres Solos „Meine letzte Show“

VON DIMO RIESS

Nach 25 Jahren ist es vorbei mit der Contenance. Dann fällt die Maske. Es ist Zeit für einen Moment der Wahrhaftigkeit. Ursula Major mag nicht mehr und reißt sich die Perücke vom Kopf. Ursula Major hat genug von der Gefangenschaft in der Endlosschleife des Kitschbardenums, von Auftritten in Möbeldhäusern und Stadthallen in Städten, die so klein sind, dass alle Bewohner problemlos in die Halle einer richtigen Stadt passen würden. Schluss. Aus. Vorbei. „Das ist meine letzte Show“, sagt Major. Beziehungsweise die Schauspielerin Susanne Bolf, die sich bis zu diesem Kulminationspunkt ihres Solo-Theaters „Meine letzte Show“ bereits in geschmeidigen Wechsels durch ein halbes Dutzend Rollen gespielt hat. Am Donnerstagabend war die mit reichlich Applaus und Zwischenapplaus bedachte Premiere in der Nato.

Entstanden ist das gut einstündige Solo, im Mai in einer Voraufführung be-

reits vor Publikum angetestet, zusammen mit Regisseur Richard Schut. Und mit dem Musiker Richard Holzapfel, der die von Bolf getexteten Songs komponiert hat und live am Flügel begleitet. Bolf singt gern, tut das auch oft in ihrer Rolle als Wirtin in der Improvisations-Soap „Adolf Südknecht“ im Horns Erben. In der Nato ist um die höchst eingängigen Lieder die Story entstanden.

Marianne beginnt als Rezeptionistin im „Grand Hotel Borna“ und trifft auf den kumpeligen Portier Heinrich mit tiefer Frostschnur, die fröhlich-rustikale Putzfrau Olga aus Osteuropa, den lispelnden, schüchtern verliebten Koch Hans. Und zu Hause wartet der Hund. Das Tier spielt Bolf natürlich auch gleich selbst. Als ausgelassenes Freudensymbol, wenn Frauchen heimkommt. Eine witzige Auflockerung im Bolschen Figurenkosmos. Vielleicht sind die Züge des Tieres etwas zu menschlich angelegt, aber auch das passt ja irgendwie zur Projektionsfläche Hund, der als Quasi-Partner in die Rolle des Trostspenders

rückt. Trost braucht Marianne, weil sie sich bei der Mitarbeiter-Feier mit etwas zu viel Ehrlichkeit und dem albernem Reim „das Grand Hotel Borna, spielt ganz vorna, in der Liga der großen Hotels“ blamiert. Der Traum, einmal auf einer Bühne allein ein Lied zu singen, wird zum Alptraum.

Dann trifft Marianne auf Ursula, Star ihrer Jugend, ist bei deren Offenbarung im Stadthallenkonzert dabei – und wagt sich selbst erneut auf die Bühne. Es ist der Moment, in dem Marianne und Ursula jeweils zu sich selbst finden und die Botschaft des Theaterabends deutlich wird. Es geht um die innere Stimme, die belauscht werden muss, um das Ausleben von Träumen.

Dem Abend gelingt es tatsächlich, das bizarre Figurenpanoptikum zu einer stringenten Story zusammenzuführen. Spielerisch glänzt Bolf, indem sie präzise die markanten Züge ihrer Figuren herausarbeitet und im steten Wechsel sofort in der neuen Rolle ankommt. Gut erkennbar für das Publikum, obwohl Bolf

weitgehend ohne Requisiten agiert und nur für eine Figur auf eine Perücke zurückgreift. Da zeigt sich die unzähligen Improtheater-Auftritten geschulte darstellerische Beweglichkeit. Wobei Improtheater gern Figuren für die schnelle Pointe zur Karikatur überdehnt. Eine Falle, in die Bolf und Schut nicht tappen, die die Glaubwürdigkeit ihrer teils berührenden Figuren nur ganz sanft überdehnen.

Auch musikalisch überzeugt der Abend mit hübsch hingetupften Liedern, die gleich durchs Gedächtnis spuken. Das hat mal Chansons-Charakter. Dann hämmern die Akkorde zu Olgas Fabrik-Song, den Bolf mit chaplineskem Spiel unterlegt. Und sogar Quatsch-Reim-Refraains wie Borna und vorna sind eben mehr als billige Gags, sondern bringen die Geschichte voran oder zeichnen den jeweiligen Charakter noch ein wenig schärfer.

➔ Nächste Aufführung: Sonntag, 20 Uhr, Nato (Karl-Liebknecht-Straße 46), 12/8 Euro; www.nato-leipzig.de

Hits in Strömen

Sean Paul am Montag im Clara-Zetkin-Park

Das Mekka für Reggae- und Dancehall-Anhänger ist dieser Tage fraglos das Örtchen Übersee. Seit Mittwoch läuft dort mit 30 000 Besuchern das Chiemsee-Summer-Festival. Aber ein paar beschwingte Wege kreuzen sich auch in Leipzig. Mono & Nikitaman machen sich nach ihrem gestrigen Auftritt bei „Beatz im Block“ (ausführlicher Bericht aus dem Schönauer Park Montag) auf den Weg zum Chiemsee und spielen dort am Sonntag, kurz bevor Sean Paul auftritt. Der Jamaikaner wiederum tingelt danach weiter in Richtung Leipzig: Er ist am Montag im Clara-Zetkin-Park zu erleben.

Als er vor gut zwei Jahren zuletzt in Leipzig auftrat, regnete es in Strömen. Zum Glück fand das Konzert in der Halle statt, in der Sean Paul ließ dann aber

Konfetti regnen ließ. Hoffentlich bleibt es auch diesmal dabei – abgesehen von den vielen Hits des 42-Jährigen, die sicher erneut niederprasseln. Ivz

➔ Sean Paul, davor DJ GIG & De Reche, Montag, 19 Uhr, Parkbühne (Clara-Zetkin-Park), Vorverkauf 46 Euro



Sean Paul 2013 in Leipzig. Foto: André Kempner

Dunkle Impulse

Boyssetsfire-Sänger Nathan Gray solo im Täubchenthal

Er sieht ja fast seriös aus mit seinem grau melierten Vollbart. Nathan Gray, Sänger der amerikanischen Post-Hardcore-Band Boyssetsfire, wandelt auf Solopfad. Erklärmaßen aber auf düsteren Wegen: Es gelte, mit Hilfe von Musik, dringliche Bedürfnisse, fleischliche Gelüste und



Daniel E. Smith (links), Nathan Gray. Foto: peer

dunkle Impulse des Menschen zu erforschen – auf der Solo-Debut-EP „Nthn Gry“, auf der er und Kompagnon Daniel E. Smith Akustikgitarre, Cello, Klavier und Trommeln mit elektronischen Geräuschen verdichten. Und beim Clubkonzert im Täubchenthal am Montag.

Gray selbst erinnert sein Solo-Schaffen an Überväter wie Joy Division und (in ästhetischer Hinsicht) Filmemacher David Lynch, auch Namen wie Rome, Portishead und das äußerst umstrittene Projekt Death In June fallen. Schon im Oktober kehrt Gray übrigens nach Leipzig zurück, dann ins Werk 2: mit Boyssetsfire, deren neues Album bis dahin erscheint. Ivz

➔ Nathan Gray, davor Martin Krone, Late In August, Montag, 20 Uhr, Täubchenthal (Wachsmuthstraße 1), Vorverkauf ab 15,40 Euro

SZENE-TIPPS

Wiederkehr: Das Theater Light kehrt am morgigen Sonntag, 19 Uhr, für sechs Vorstellungen des „Hunds von Baskerville“ in den überdachten Feinkost-Hof (Karl-Liebknecht-Straße 36) zurück, 10/7 Euro.

Wiederholung: Das Loop-Art-Festival geht am heutigen Samstag um 19.30 Uhr auf der Kaos-Seebühne (Wasserstraße 18) mit Musik von Silvia Sauer, Natzio und Martin Ebert sowie den Lichtkünstlern Martin Hoffmann und Saori Kaneko weiter, 5 Euro.

Wieder weg: In der Arena am Panometer (Richard-Lehmann-Straße 114) geht die Sommertheater-Saison heute und am morgigen Sonntag, jeweils 20 Uhr, mit der Theater-Pack-Version von Shakespeares „Sommertraum“ zu Ende, 15/12 Euro.

➔ Weitere Hinweise auf der Serviceseite Leipzig Live in unserem Lokalteil und Internet unter www.leipzig-live.com

Südknechts auf der Terrasse, im Keller und in Heidelberg

Der Kneipiersfamilie Südknecht geht die Arbeit nicht aus. Und der Umstand, dass Adolf, Adele und Sohn Anton offenbar imstande sind, in der Zeit umher zu reisen, sorgt auch nicht gerade für Entlastung. Einerseits feilen die Schauspieler Armin Zarbock, Susanne Bolf und August Geyler mit Pianist Claudius Bruns momentan am Theaterstück „Adolf Südknecht – im Keller!“, in dem die Familie das Ende des Zweiten Weltkriegs ab April 1945 in einem Luftschutzraum erlebt. Andererseits führen sie ihr Stummtheaterwerk „Adolf Südknecht – Lichter der Großstadt“ am Montag auf die Dachterrasse der Moritzbastei auf. Und das nimmt seinen Ausgang knapp 16 Jahre früher: in der Weltwirtschaftskrise 1929.

Die gefeierte Inszenierung, deren Premiere im März 2014 im Horns Erben war, bedient sich der Stummfilm-Ästhetik. Wer sich auskennt, wird nicht nur Verweise auf die bislang drei Staffeln der improvisierten Seifenoper entdecken, sondern auch Zitate aus Klassikern Charlie Chaplins oder Buster Keatons. Für die Tonspur tut sich Claudius Bruns mit Cellist Christoph Schenker zusammen. Auch der Darstellerkreis wird erweitert. Für die Rolle der Klassenkämpferin Abba hat Anne Rab einen Sonder-Nachwuchspreis im Rahmen des Leipziger Bewegungskunstreises 2014 erhalten. Aber nicht genug der Ehre: Darüber hinaus wurde das Ensemble nun eingeladen, mit „Lichter der Großstadt“ Anfang November die Heidelberger Theaterstage zu eröffnen.

Ungefähr gleichzeitig fängt im Horns Erben die vierte reguläre Staffel an, die zeitlich wiederum an das Keller-Stück anschließen dürfte. Dessen Premiere soll Anfang Oktober im einstigen Abfüllkeller der damaligen „Brantwein- und Likörfabrik Wilhelm Horn“ in Gohlis stattfinden. Um Angst und Alltag im Luftschutzraum glaubhaft darstellen zu können, sucht das Ensemble nach Zeitzeugen, die ihnen im Gespräch einen Eindruck von der Atmosphäre in solchen Kellern am Ende des Zweiten Weltkriegs geben können. mwö

➔ „Adolf Südknecht – Lichter der Großstadt“, Montag, 21 Uhr, Moritzbastei (Universitätsstraße 9), 15/10 Euro; Kontakt für Zeitzeugen: 0162 2422524, nachricht@adolfisuedknecht.de



Auch ohne Worte schlagfertig: Anne Rab und August Geyler. Foto: André Kempner

Zu Pferd, in Uniform und großer Robe

Ausstellung über Preußens Frauen im Berliner Schloss Charlottenburg

VON ELKE VOGEL

Tochter, Braut, Witwe und nur sehr selten Regentin. Der Rolle der Hohenzollern-Frauen waren auf den ersten Blick enge Grenzen gesetzt. Eine Ausstellung im Berliner Schloss Charlottenburg will nun beweisen, dass die Töchter und Ehefrauen des Herrscherhauses einen viel größeren Einfluss auf den Aufstieg der Dynastie hatten als bislang angenommen. Die Schau mit dem Titel „Frauensache. Wie Brandenburg Preußen wurde“ zeigt von heute an zwei Monate lang mit einer Fülle wertvoller Exponate, wie die Preußinnen Einfluss auf Politik, Gesellschaft und Kultur nahmen.

2015 jährt sich zum 600. Mal die Übertragung der Mark Brandenburg an die Hohenzollern. Die Ausstellung bietet einen neuen Blick auf die Geschichte Preußens – einen „längst überfälligen Perspektivwechsel“, wie die Stiftung



Eine KPM-Porzellanfigur mit der Göttin Europa auf einem Stier.

Foto: dpa

Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg betont. Mehr als 300 Gemälde, Kleidungsstücke, Skulpturen, Möbelstücke und Dokumente zeigen, wie die Kurfürstinnen, Königinnen und Kaiserinnen lebten und wirkten. Dabei

verzichten die Ausstellungsmacher bewusst auf eine chronologische Darstellung, sie stellen die adeligen Netzwerk-erinnen vielmehr in ihren verschiedenen Lebensbereichen vor. Ganz wichtig war die von den Frauen betriebene Heirats-

politik, mit der die fürstlichen Damen ihr eigenes und das Schicksal ihrer Töchter ebenso beeinflussen konnten wie die politische Ausrichtung der Dynastie.

Dabei zählte jedes Detail. Kleid war da zum Beispiel schon vor der Hochzeit nicht gleich Kleid. Die edlen Roben waren politischen Statements. So präsentiert Elisabeth von Bayern auf ihrem Brautbild ein Medaillonbild ihres Bräutigams Friedrich Wilhelm IV. von Preußen – ein öffentliches Eheversprechen sozusagen. Gleichzeitig trägt sie an der Schulter den preußischen Louisenorden, der auf ihre Abstammung verweist.

Die Ehe war keine Privatsache, sondern eine Staatsangelegenheit. Es ging um Erbansprüche, politische Allianzen und Friedensverträge. Wertvolle Hochzeitsgeschenke bezeugten die Vereinbarungen. Ausgestellt ist eine prächtige Kamuhr, die die Aussöhnung zwischen Hohenzollern und Welfen 1913 zeigt:

zwei Ritter, die sich die Hand reichen.

Für andere Herrscherhäuser befremdlich: Auch Frauen zeigten sich in Preußen öffentlich in Uniform und zu Pferde. Zu sehen ist zum Beispiel der aus Wolltuch gefertigte Uniformrock von Victoria Luise von Preußen, die 1909 zur Chefin eines eigenen Regiments ernannt wurde. Da die Frauen sehr jung heirateten, erlebte jede zweite die Witwenschaft, wie die Ausstellungskuratoren Nadja Bender und Alfred Hagemann erklären. Die im Ehevertrag ausgehandelte Witwenversorgung habe den Frauen oft erstmals ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Und: War der Thronerbe beim Tod des Vaters noch unmündig, konnte die Mutter bis zu seiner Volljährigkeit die Regentschaft übernehmen. In Brandenburg-Preußen habe es allerdings nie Regentinnen gegeben. Dafür herrschten in anderen Reichen vereinzelt brandenburgische Prinzessinnen.